



Bärenzwinger  
Im Kölnischen Park  
Rungestraße 30  
10179 Berlin

+49 30 9018 37461  
info@baerenzwinger.berlin  
www.baerenzwinger.berlin



## Furore

mit | with Nina Paszkowski

Ausstellung | Exhibition 5.6.2026 – 21.2.2027

Pressemappe DE | EN

Konzept | Concept  
Veranstaltungen | Events  
Künstler\*innen | Artists  
Historisches | History  
Kulturstandort | Cultural Site  
Kontakt | Contact

## Furore

Das Wort Furore bezeichnet eine Art des Aufsehens, das sich zwischen Faszination und Unbehagen bewegt und jederzeit in Empörung oder Wut umschlagen kann. Mit dem Verhältnis von Wut und Menschlichkeit setzt sich Nina Paszkowski in ihrer Ausstellung »Furore« anhand mythologischer Wesen auseinander, deren Name im Ausstellungstitel anklingt: den Furien.

Als überlebensgroße Gestalten schweben sie im Lichthof des Bärenzwingers. Animalische und menschliche Züge zugleich tragend, werden sie im Moment ihrer Verwandlung dargestellt. In der griechischen Mythologie erscheinen die Furien als rachsüchtige Wesen, als Verkörperungen eines wilden, unbändigen Vergeltungsdrangs angesichts von Unrecht. Je nach Überlieferung werden sie durch das Eingreifen der Göttin Athena oder aus eigener Einsicht zu den Eumeniden – sanftmütigen Hüterinnen, die in die menschliche Ordnung eingegliedert werden. Paszkowskis Furien verbleiben jedoch im Dazwischen: weder Furien noch Eumeniden, weder ganz wild noch ganz gezähmt.

In diesem Dazwischen liegt die Frage, die die Ausstellung eröffnet. Wird die Verwandlung der Furien für gewöhnlich als Zivilisierung einer zerstörerischen Kraft gelesen, erscheint sie vor dem Hintergrund des Bärenzwingers weniger eindeutig. Über Jahrzehnte wurden hier wilde Tiere eingesperrt, kontrolliert und zur Schau gestellt – als Verkörperungen dessen, was als unberechenbar, gefährlich oder fremd galt. Die Geschichte des Ortes wirft damit die Frage auf, ob die Einhegung des Wilden tatsächlich dessen Überwindung bedeutet oder ob sie vor allem dem menschlichen Bedürfnis nach Kontrolle dient.

Die Furien von Paszkowski halten diesen Widerspruch offen. Sie bewachen den Raum und bilden den Rahmen für eine Ausstellung, die sich über ihre Laufzeit hinweg verändert. Neue Arbeiten kommen hinzu, Konstellationen verschieben

sich, Wut breitet sich aus, verdichtet sich oder verliert an Form. Dabei erscheint sie weder ausschließlich zerstörerisch noch eindeutig befreiend, sondern als Schwellenzustand: als eine Kraft, die Ordnungen erschüttern, Verletzungen sichtbar machen und Transformationen anstoßen kann, ohne dass ihr Ausgang feststeht.

## [1] Furien im Wandel

*Wasser-Cut-Outs aus eigenem Papier, je ca. 350 cm x 70 cm*

Drei überlebensgroße Furien schweben im Lichthof des Bärenzwingers. Als konstante Präsenz begleiten sie die Ausstellung über ihre gesamte Laufzeit hinweg. Sie halten den Raum, während sich die Wut in den folgenden Monaten im Bärenzwinger entfalten wird.

Ihre Körper entziehen sich einer eindeutigen Zuordnung. Menschliche, tierische und ornamentale Formen gehen ineinander über, Konturen lösen sich auf und setzen sich neu zusammen. Die Figuren erscheinen nicht als abgeschlossene Wesen, sondern als Körper im Werden.

Die Furien sind aus übereinander geschichteter, farbiger Papierpulpe gearbeitet. Mit Wasser werden die einzelnen Schichten geöffnet, freigelegt und durchdrungen. Die Formen werden nicht ausgeschnitten, sondern aus dem Material herausgelöst. Es entstehen Durchblicke, Zwischenräume und Übergänge, die verschiedene Ebenen gleichzeitig sichtbar machen.

Die Furien bleiben so auch materiell in einem Zustand des Dazwischen. Sie bewachen keinen festen Zustand und kein klares Ziel. Stattdessen halten sie einen Raum offen, in dem Widersprüche, Spannungen und Veränderungen bestehen bleiben dürfen.

## [2] Graben der Tanzenden Zungen

*19 Keramikskulpturen in schwarzer Erde; je ca. 10 cm x 5 cm*

Entlang der ehemaligen Wasserrinne, die vor den Käfigen des Bärenzwingers verläuft, wächst ein Feld aus keramischen Zungen aus der Erde. Die Arbeit folgt dem Verlauf einer Infrastruktur, die einst Teil des alltäglichen Betriebs der Anlage war und verwandelt sie in eine Schwelle.

Bei der ersten Ausstellungseröffnung bleiben die Käfige leer und verschlossen. Die Zungen markieren bereits den Übergang in einen anderen Bereich der Ausstellung. Sie erscheinen wie Vorboten dessen, was sich jenseits der Gitterstäbe erst später zeigen wird.

Ihre Platzierung verweist auf Darstellungen des Übergangs in mythologischen und literarischen Erzählungen, insbesondere auf Gustave Dorés Illustrationen zu Dantes Inferno. Wie der Graben vor dem Eintritt in eine andere Welt markieren die Zungen einen Moment des Innehaltens. Sie säumen den Weg in einen Bereich, der zunächst verborgen bleibt und sich erst im weiteren Verlauf der Ausstellung schrittweise erschließt. Als wiederkehrendes Motiv stehen Zungen zugleich für Sprache, Begehren, Warnung und Zeugenschaft. Aus dem Boden wachsend, wirken sie wie erste Regungen eines Raumes, der noch schweigt und doch bereits beginnt, sich bemerkbar zu machen.

## [3] The Onlookers und Ophanim

*Keramikskulpturen auf Podesten aus verzinktem Stahl  
Skulpturen je 60 x 50 cm  
Podeste je 70 x 40 cm*

Zwei gespiegelte Keramikkörper stehen sich in den beiden ehemaligen Wasserbecken des Bärenzwingers gegenüber – auf den gegenüberliegenden Seiten des Außengeheges, in einer Achsensymmetrie. Ihre Position nimmt die bestehende Ordnung des Ortes auf und überführt sie in eine neue Konstellation des Sehens.

Die Skulpturen blicken einander an, auf den Innenraum des Bärenzwingers und auf die Besuchenden. Zwischen ihnen entsteht ein Spannungsfeld aus gegenseitiger Beobachtung: Wer sieht hier wen und von welchem Standpunkt aus? Die Arbeit greift damit die Logik des Spektakels auf, in dem der Bärenzwinger historisch verankert ist – ein Ort, an dem Tiere ausgestellt, umkreist und kontrolliert wurden und der Blick zugleich als Form der Macht operierte.

Die Figuren erscheinen dabei selbst ambivalent. Ihre Körper wirken wie aus dem Wasser und der Erde hervorgegangen, als wären sie aus dem Untergrund der Becken an die Oberfläche gedrungen. Innen dunkel, außen hell und glänzend, tragen sie Spuren von Verletzlichkeit und Erhabenheit zugleich.

Sie stehen auf Podesten aus verzinktem Metall, das im Innenraum des Bärenzingers für die Käfige Verwendung findet. Im Außenraum erfüllt es eine andere Funktion und beginnt zu reflektieren. Die Oberflächen werfen Licht zurück, blenden, lenken den Blick und erzeugen eine visuelle Unruhe. Die Podeste greifen damit das Motiv der Ophanim auf – jener Engelwesen, die in der biblischen Tradition als radikal nicht-menschliche, allsehende Ordnung beschrieben werden.

In der Begegnung von Keramikkörpern und reflektierendem Stahl entsteht eine uneindeutige Blickordnung. Die Arbeiten markieren keine festen Positionen von Beobachtenden und Beobachteten, sondern halten diese Verhältnisse in Bewegung.

## AUSSTELLUNG

**5.6.2026 – 21.2.2027**

Kuratiert von Janine Pauleck, Tina Quednau, Annika Reketat

»Furore« ist Teil des Jahresprogramms HEIMSUCHUNGEN.

Ausstellungsmanagement und Produktion:  
Katrín Winkler, Josephin Hanke und Thomas Swinkels

Grafik: Nora Keilig

## VERANSTALTUNGEN

Informationen zu den Veranstaltungen werden auf der Website veröffentlicht.

## KÜNSTLER\*INNEN

### **Nina Paszkowski**

Nina Paszkowski lebt und arbeitet in Köln. In ihrer künstlerischen Praxis setzt sie sich mit Themen wie Begehren, Macht und der gegenseitigen Abhängigkeit von Lebewesen auseinander. Sie arbeitet mit Keramik und Papier und entwickelt daraus räumliche Arbeiten, die das Spannungsverhältnis zwischen Individualität und Verbundenheit untersuchen. In raumgreifenden Installationen aus großformatigen Papier-Cutouts – teilweise aus selbst geschöpftem Papier – und keramischen Skulpturen erforscht sie Verbundenheit als Spannung zwischen Autonomie und Abhängigkeit, als Utopie kollektiven Daseins ebenso wie als Erfahrung von Kontrollverlust. Beeinflusst von mythologischen Narrativen und organischen Wachstumsprozessen entstehen Zwischenwesen, die sich öffnen, wuchern und transformieren. Fragilität und Durchlässigkeit sind dabei keine Schwäche, sondern formales Prinzip – und Mythologie keine bloße Referenz, sondern Methode. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im Max Ernst Museum Brühl, im zqm Berlin, im National Museum of Fine Arts of Moldova, bei eastcontemporary Warschau und im Kunstmuseum Celle gezeigt. Paszkowski wurde mit Stipendien der Stadt Köln, der Stiftung Kunstfonds und des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW ausgezeichnet.

## Furore

The German word *furore* describes a form of public attention that oscillates between fascination and unease, and can at any moment tip into outrage or anger. In her exhibition »Furore«, Nina Paszkowski explores the relationship between anger and humanness through mythological beings whose name echoes in the exhibition title: the Furies.

Suspended as larger-than-life figures in the central space of the *Bärenzwinger*, the Furies appear at the moment of their transformation. Bearing both animal and human traits, they inhabit a state of becoming. In Greek mythology, the Furies are vengeful beings, embodiments of an untamed drive for retribution in the face of injustice. Depending on the version of the myth, they are transformed—either through the intervention of the goddess Athena or through their own insight—into the Eumenides, benevolent guardians incorporated into the human order. Paszkowski's Furies remain suspended in between: neither Furies nor Eumenides, neither fully wild nor fully domesticated.

It is within this in-between state that the exhibition's central question emerges. While the transformation of the Furies is often understood as the civilising of a destructive force, it appears less straightforward in the context of the *Bärenzwinger*. For decades, wild animals were confined, controlled, and put on display here—as embodiments of what was perceived as unpredictable, dangerous, or different. The history of the site raises the question of whether containing the wild truly means overcoming it, or whether it primarily serves a human desire for control.

Paszkowski's Furies keep this contradiction open. They watch over the space and provide the framework for an exhibition that changes over time. New works are added, constellations shift, anger spreads, intensifies, or dissipates. Here, anger appears neither purely destructive nor unequivocally liberating, but rather as a

threshold state: a force capable of unsettling established orders, making wounds visible, and initiating transformation without determining its outcome.

## [1] Furies in Flux

*Water Cut-Outs from handmade paper, approx. 350 x 70 cm each*

*In collaboration with John Gerard Paperworks*

Three larger-than-life Furies hover in the central hall of the Bärenzwinger. As a constant presence, they accompany the exhibition throughout its entire duration. They hold the space while anger unfolds within the Bärenzwinger over the months to come.

Their bodies resist clear categorisation. Human, animal, and ornamental forms merge into one another; contours dissolve and reassemble. The figures appear not as finished beings but as bodies in a state of becoming.

The Furies are made from layered sheets of coloured paper pulp. Water is used to open, expose, and penetrate these layers. Rather than being cut out, the forms are released from within the material itself. Openings, voids, and transitions emerge, allowing multiple layers to become visible at once.

In this sense, the Furies remain materially suspended between states. They guard neither a fixed condition nor a predetermined destination. Instead, they keep open a space in which contradictions, tensions, and transformations can persist.

## [2] Graben der Tanzenden Zungen

*19 ceramic sculptures in black earth, approx. 10 x 5 cm each*

A field of ceramic tongues emerges from black earth along the former water channel that runs in front of the Bärenzwinger's cages. Following the course of an infrastructure once integral to the daily operation of the site, the work transforms it into a threshold.

At the exhibition's opening, the cages remain empty and closed. The tongues nevertheless

mark the transition into another zone of the exhibition. They appear as harbingers of what will only later reveal itself beyond the bars.

Their placement recalls depictions of passages and crossings in mythological and literary narratives, particularly Gustave Doré's illustrations for Dante's *Inferno*. Like the trench before entering another realm, the tongues mark a moment of pause. They line the path into a space that initially remains concealed and gradually unfolds over the course of the exhibition.

As a recurring motif, tongues evoke speech, desire, warning, and testimony alike. Growing from the ground, they resemble the first stirrings of a space that remains silent, yet has already begun to make itself felt.

## [3] The Onlookers and Ophanim

*Ceramic sculptures on galvanised steel plinths*

*Sculptures: 60 x 50 cm each*

*Plinths: 70 x 40 cm each*

Two mirrored ceramic figures face one another from the former bear pools situated on opposite sides of the outdoor enclosure. Their placement follows the site's existing axial symmetry while transforming it into a new configuration of looking.

The sculptures gaze at one another, towards the interior of the Bärenzwinger, and towards its visitors. Between them, a field of mutual observation emerges: who is looking at whom, and from which position? In this way, the work engages the logic of spectacle that has shaped the history of the Bärenzwinger—a place where animals were put on display, watched, and controlled, and where the gaze itself functioned as a form of power.

The figures themselves remain ambiguous. Their bodies seem to have emerged from water and earth, as though they had risen from beneath the pools. Dark within and pale, reflective

on the outside, they bear traces of vulnerability and grandeur at once.

They stand on galvanised steel plinths made from the same material used for the cages inside the Bärenzwinger. Outdoors, however, the material takes on a different function. Its surfaces reflect light, dazzle the eye, redirect attention, and create visual instability. The plinths reference the Ophanim—angelic beings described in biblical tradition as radically non-human, all-seeing entities.

In the encounter between ceramic bodies and reflective steel, an ambiguous visual order emerges. The works establish no fixed positions of observer and observed; instead, they keep these relations in motion.

## EXHIBITION

**5/6/2026 – 21/2/2027**

Curated by Janine Pauleck, Tina Quednau, Annika Reketat

“Furore” is part of the annual exhibition programme  
HAUNTINGS

Exhibition management and production:  
Katrin Winkler, Josephin Hanke and Thomas Swinkels

Graphic: Nora Keilig

## EVENTS

Information about the events will be published on the website.

## ARTISTS

### **Nina Paszkowski**

Nina Paszkowski lives and works in Cologne. Her artistic practice engages with themes of desire, power, and the interdependence of living beings. Working primarily with ceramics and paper, she develops spatial installations that investigate the tensions between individuality and connectedness.

Through large-scale installations composed of paper cut-outs—often made from handmade paper—and ceramic sculptures, Paszkowski explores connectedness as a condition suspended between autonomy and dependency, as both a utopia of collective existence and an experience of losing control. Influenced by mythological narratives and processes of organic growth, she creates hybrid beings that open, proliferate, and transform. Fragility and permeability are not signs of weakness but formal principles; mythology is not merely a reference point but a method.

Her work has been exhibited at the Max Ernst Museum Brühl, zqm Berlin, the National Museum of Fine Arts of Moldova, and Kunstmuseum Celle, among others. Paszkowski has received grants and fellowships from the City of Cologne, Stiftung Kunstfonds, and the Ministry of Culture and Science of North Rhine-Westphalia.

# Bärenzwinger

## Historisches

Bis zu jenem Tag im Herbst 2015, an der Schnute, die letzte weibliche Stadtbärin eingeschläfert wurde, beherbergte der Bärenzwinger für fast achtzig Jahre mehrere Generationen von Braunbären, dem Berliner Wappentier

Der Bärenzwinger wurde am 17. August 1939 mit den vier Bären Urs, Vreni, Lotte und Jule offiziell eröffnet. Urs und Vreni kamen aus dem weltbekannten Berner Bärengraben und waren Geschenke der Stadt Bern anlässlich der 700-Jahrfeier Berlins im Jahr 1937. Das ursprünglich als Stadtreinigung erbaute Gebäude im Köllnischen Park, war vom Berliner Architekten Georg Lorenz zum Bärenzwinger um- und ausgebaut worden. Eingebunden in eine fast achtzigjährige bewegte Stadtgeschichte stand der Bärenzwinger zweimal vor dem Aus. So kamen alle Bären bis auf Lotte während des Krieges um und der Bärenzwinger selbst wurde verschüttet. Das Areal wurde dank des Einsatzes von Bürger\*innen vom Schutt befreit und am 29. November 1949 mit den Bärinnen Nante und Jette wiedereröffnet. Der Erhalt des im Ostteil der Stadt gelegenen Bärenzingers stand kurz nach dem Mauerfall angesichts seines schlechten baulichen Zustandes erneut zur Debatte, bis private Spendeninitiativen seine Restaurierung in Gang brachten.

Seit etwa den Nullerjahren regte sich wiederum aufgrund von Zweifeln am Wohlergehen der Tiere zunehmend Widerstand gegen die Haltung von Bären in dem Areal. Die tierschutzrechtliche Kritik veranlasste schließlich den kommunalen Beschluss, dass nach dem Tod von Schnute keine weiteren Bären in den Zwinger einziehen würden.

## Kulturstandort

Durch die Übertragung des Fachvermögens an das Amt für Weiterbildung und Kultur und die Bereitstellung von Fördermitteln durch spartenübergreifende Förderung ist es möglich, im Baudenkmal Bärenzwinger Ausstellungen und Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen durchzuführen. Künstler\*innen und Wissenschaftler\*innen werden vor Ort ihre Ausstellungsideen entwickeln und in schrittweisen und behutsamen ortsspezifischen Interventionen und Rauminstallationen präsentieren. Organisiert wird das Kulturprogramm des Bärenzingers von jungen Kurator\*innen des Fachbereichs Kunst, Kultur und Geschichte Mitte, die für den Zeitraum ihres wissenschaftlichen Volontariats den Bärenzwinger als Ort der Praxis und des Lernens zur Verfügung gestellt bekommen.

Damit hat das Amt für Weiterbildung und Kultur nach fast 2-jährigem Leerstand die Verantwortung für ein Kulturdenkmal übernommen, das sich durch das Berliner Wappentier über 80 Jahre zu einem stadträumlichen Anziehungspunkt mit hohem Bekanntheits- und Sympathiewert entwickelt hat. Die immense identitätsstiftende Wirkung des Bärenzingers bei Berliner Bürger\*innen ist deshalb auch von beispielhaftem Wert, sowohl für die künftige Stadtgestaltung im Bereich der nördlichen Luisenstadt als auch jener nahegelegenen historischen Berliner Mitte, derer sich das Bezirksamt nun angenommen hat.

Ziel ist es, den Standort als öffentlichen, kulturellen Lern- und Lehrort sowie Wissensplattform für Stadtkultur zu entwickeln. Zusätzlich sollen durch Ausstellungen, Workshops und Veranstaltungen Bezüge zur kulturellen Stadtgestaltung, Berlingeschichte und Gegenwartskunst hergestellt und vermittelt werden.

## Bear Enclosure

### History

Until that day in autumn 2015, on which Schnute, the last female city-bear was euthanized, several generations of brown bears – Berlin's heraldic animal – had inhabited the Bärenzwinger (bear enclosure) for almost eighty years.

The Bärenzwinger was officially opened on the 17th of August 1939, with the four bears Urs, Vreni, Lotte and Jule. Urs and Vreni came from the world-famous bear enclosure of Bern and were gifts from the city of Bern to mark the occasion of the 700th anniversary of Berlin, in 1937. Originally built for the city's sanitation department in Köllnischer Park, it was converted into the Bärenzwinger by Berlin architect Georg Lorenz. Bound to an almost eighty-year history of the city, the Bärenzwinger faced closure on two occasions. All the bears except for Lotte were killed during the Second World War, and the Bärenzwinger itself was buried under rubble. Thanks to the intervention of citizens, the area was cleared of rubble and re-opened on the 29th of November 1949, housing the bears Nante and Jette. The preservation of the bear enclosure, located in the former East of the city, became a matter for debate shortly after the fall of the Wall due to its poor structural condition, until private donation initiatives finally set its restoration in motion.

Around the turn of the millennium, the keeping of the bears on the site encountered increasing opposition once again, this time because of doubts concerning the welfare of the animals. Criticism from animal welfare groups finally led to the municipal decision to discontinue the site's usage as a bear enclosure after the death of Schnute.

### Cultural Site

The cultural use of the Bärenzwinger as a location for exhibitions and events, lectures and discussions has been made possible through the transfer of the property to the Department for Further Education and Culture of Berlin-Mitte and the provision of support through interdisciplinary funding. Artists and scientists will be able to develop exhibition ideas on-site and progressively pre-sent them by way of carefully considered site-specific interventions and installations. The cultural program of the former bear enclosure is organized by young curators of the Department of Arts, Culture and History, to whom the Bärenzwinger will be made available as a place of practice and learning during their traineeship.

After having stood empty for almost two years, the Department for Further Education and Culture has assumed responsibility for a cultural monument, which was home to Berlin's heraldic animal for more than 80 years and thus has developed a high degree of popularity and sympathy among the citizens of Berlin. Its immense effect on creating identity among Berliners is therefore of great value, both for the future urban planning around the area of the northern Luisenstadt as well as for the nearby historical center of Berlin.

The aim is to develop the location as a public place of cultural learning and teaching as well as a knowledge base for urban culture. In addition, exhibitions, work-shops and events will reference cultural urban design, the history of Berlin and contemporary art.

## Kontakt | Contact

Bärenzwinger  
Im Köllnischen Park  
Rungestr. 30  
10179 Berlin

+49 30 9018 37461  
info@baerenzwinger.berlin  
www.baerenzwinger.berlin

facebook.com/baerenzwinger.berlin  
instagram.com/baerenzwinger.berlin

Öffnungszeiten  
Montag – Sonntag, 10 – 18 Uhr  
Eintritt frei

Verkehrsverbindungen  
U8 Heinrich-Heine Straße  
U2 Märkisches Museum  
U+S Jannowitzbrücke  
Bus 165, 265, 248

Der Bärenzwinger ist barrierefrei erreichbar.  
Gäste mit Kommunikations- bzw. Assistenzhil-  
febedarf melden diesen bitte an unter Rufnummer  
(030) 9018 37461 oder per E-Mail an  
info@baerenzwinger.berlin

Bezirksamt Mitte von Berlin  
Amt für Weiterbildung und Kultur  
Fachbereich Kunst, Kultur und Geschichte  
Mathilde-Jacob-Platz 1  
10551 Berlin

Fachbereichsleitung  
Dr. Ute Müller-Tischler

Leitende Kuratorin Gegenwartskunst/Sachge-  
bietsleitung  
Eylem Sengezer

Künstlerisches Leitungsteam  
Alin Daghestani, Luise Haubenreiser, Philipp  
Hennch, Pauline Kling, Janine Pauleck, Kaya Pe-  
ters, Tina Quednau, Nicola Reißer, Annika Re-  
ketat, Niva Sann, Josephine Steffens, Hannah  
van der Est

Grafik  
Nora Keilig

Ausstellungsmanagement und Produktion  
Katrin Winkler, Josephin Hanke, Thomas Swin-  
kels

Mit freundlicher Unterstützung der  
Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftli-  
chen Zusammenhalt und Ausstellungsfonds.



**Kommunale  
Galerien  
Berlin**

**KoGa**